

# Saale-Beitung.

Anzeigen

werben die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg. solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von anderen Annoncenstellen über alle Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekanntheit die Zeit 60 Pfg.

Er scheint wöchentlich zweimal; Sonntag und Montag ausgenommen, sonst wöchentlich täglich. (Der Redaktor unterer Original-Artikel ist nicht gehalten.)

Bezugspreis  
für Halle wöchentlich 2,50 M., bei  
vierteljährlicher Abnahme 7,25 M., durch  
die Post 3 M., wöchentlich 2 M.,  
einmalig 1 M., ohne Postgeld.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Nr. 2882 des amtl. Zeit.-Verz.  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Anton Paulus in Halle.  
(Gesamtschwereladung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.)  
Anschluß-Nr. 176.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 275.

Halle a. d. Saale, Freitag den 15. Juni

1894.

## Deutsches Reich.

### Hof- und Personalnachrichten.

4. Berlin, 15. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin haben am heutigen Verheiratungstag Friedrich's einen dreihundertköpfigen Hofstaat, welcher mit den langen weißen Kleiderfalten verziert war, welche in Goldbroden die Zinnscheiben der Krone trägt, auf dem Saal der Friedrichsfeier niedergelegt. Ein anderer ähnlicher, ebenso schöner Vorbesatz mit weißen Blumen ist auf den Saal des Prinzen Friedrich Karl, dessen Hochzeit ebenfalls der 15. Juni ist, in der Christophstraße in Potsdam niedergelegt.

### Zur Frage des Fortbildungunterrichts an Sonntagen.

Ueber den Beschluß der Vereinigten Kreisynoden Berlins, der die Aufrechterhaltung des Sonntagsunterrichts in den Fortbildungsschulen und damit die darüber die Verwirklichung derselben ermöglicht, ist die „Kreuzzeitung“ begrifflicher Weise sehr unzufrieden. Aber sie muß eingestehen, daß außer der protestantischen Kirchen und einem Theil der Mittelpartei unter Führung des Freireichers von der Goltz sogar eine kleine Gruppe von Mitgliedern der Rechten mit der Mehrheit geknüpft hat. Ihr Bedauern begründet sie in sehr bemerkenswerther Weise zunächst mit dem Beschluß des Reichstages, die Hinabschiebung des Termins für das Verbot des Sonntagsunterrichts abgesehen, der durch den Beschluß der Kreisynoden illusorisch geworden ist. Aber die Einrichtung, die jetzt in Aussicht genommen ist, sollte doch bei denjenigen Anerkennung finden, die auf die Vorthellung der Schüler am Gottesdienst Werth legen. Dann aber fährt die „Kreuzzeitung“ fort: „Andererseits ist es ein offenes Geheimnis, daß die Anregung zu der erneuten Vorlage des Kirchenregiments von einer Persönlichkeit ausgeht, die ihm zwar nicht angehört, aber auf seine Entschlüsse in hohem Maße einen bestimmenden Einfluß ausgeübt hat.“ Wer diese „Persönlichkeit“ ist, kann man vielleicht errathen und wird es kaum um so charakteristischer finden, daß die „Kreuzzeitung“ der Ansicht ist, gerade unter solchen Umständen sei es nicht am Platze gewesen, daß die Vereinigten Kreisynoden den Wünschen der Vertreter des Kirchenregiments Folge leisteten. Der Vorgang regt denn auch bei der „Kreuzzeitung“ sofort weitergehende Überlegungen an. „Es wäre beklagenswerth“, schreibt sie — wenn auch in Frage, die das kirchliche Leben betreffen, auf Wünsche der liberalen Partei (!) dieselbe Mäßigkeit genommen würde, wie bei der Reichspolizei. Der letzte Beschluß der Vereinigten Kreisynoden bedeutet leider einen Erfolg der liberalen Partei, denn sie hat erreicht, was sie verlangt und erhofft hat. Das Kirchenregiment hat sich der Staatsregierung gegenüber gefällig gezeigt und die Vereinigten Kreisynoden haben durch ihre Beschlußfassung die Verantwortung für die Schwächung auf ihre Schultern genommen.“ Daran werden sie nicht schwer zu tragen haben. Die Präsenzen des Ultraa, daß nur der Hauptgottesdienst religiöser Werth habe, ist selbst vom evangelischen Standpunkte aus unangehörig. Im übrigen scheint die „Kreuzzeitung“ einen Streit der Geistlichkeit gegenüber der in Aussicht genommenen Einrichtung von Fortbildungsschulen herbei zu wünschen. Es werde, meint sie, an Geistlichen fehlen, welche gerade für diese Art von Gottesdienst die geeigneten Männer sind. Der Aufsicht sind wir allerdings auch, daß die Freunde der „Kreuzzeitung“, die Herren Steiner und

Genossen, für die hier in Betracht kommenden Aufgaben die „geeigneten Männer“ nicht sind.

### Statistisches über unsere wirtschaftliche Lage.

Fast jede unparteiisch und sachverständig vorgenommene Untersuchung über die Lage des ländlichen Grundbesitzes kommt zu dem Ergebnis, daß die Klagen unserer Agrarier zum mindesten stark übertrieben sind. Denselben Eindruck gewinnt man auch aus einer streng wissenschaftlichen Arbeit, die der Ober-Regierungsrat Stiglich in dem vor einigen Tagen ausgegebenen neuesten Heft der „Zeitschrift des Königl. Statist. Bureaus“ über die Verhältnisse des Grundbesitzes in Sachsen veröffentlicht. Nach dem Verfasser betrug bei sämtlichen Grundbesitzern die

1885	1890	1892
598	706	1491
724	1041	1790
562	762	1419

Nach amtlichen Quellen stellte Oberregierungsrat Stiglich dabei fest, daß von dieser Zunahme der zwangsweisen Verleigerungen von Grundstücken die landwirtschaftlichen Veränderungen so gut wie nicht betroffen werden. Es war in der Hauptsache die städtische und industrielle Bevölkerung, deren Grundbesitz durch den Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse unter den Hammer kam. Am schwersten hatten in den letzten Jahren von den zwangsweisen Grundbesitz-Verleigerungen die Kreisbaupolizeiämter Leipzig und Zwickau zu leiden, in denen beinahe die Hälfte industrielle Entwicklung am weitesten fortgeschritten ist.

### Theorie und Praxis.

Daß der 1. Mai ein Volkstages sei und werden muß, das ist die Lehre oder die Theorie der Sozialdemokratie. Die Praxis der Sozialisten aber ist wie sonst vielfach so auch hier das Gegenteil von dieser Theorie. Und der „M. Presse“ in Frankfurt a. M. entnehmen wir einen interessanten Bericht über eine Versammlung der Buchdrucker in Frankfurt a. M. Daraus geht hervor, daß die Firma Schmidt & Kobijsch, die Drucker des sozialdemokratischen Parteiorgans in Frankfurt a. M. den Arbeitern der Druckerei, welche den 1. Mai gefeiert, für diesen Tag keinen Lohn ausgezahlt hat. Ueber die Beschwerde der Arbeiter ist eine Versammlung des sozialdemokratischen Vereins zur Tagesordnung übergegangen. Nimmer hatten am vorigen Sonnabend die Buchdrucker durch die örtliche Tarifkommission eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung berufen. Was würde man gesagt haben, so fragten die Drucker, wenn man gesagt hätte, daß in der Druckerei des sozialdemokratischen Blattes in Frankfurt am 1. Mai gearbeitet worden sei. Der „Vorwärts“ habe fälschlich behauptet, die Arbeiter hätten ihren Lohn am 1. Mai der Parteiliste freiwillig überwiesen. Dem Buchdruckerbesitzer wurde vorgeworfen, daß er gegen die sozialdemokratische Partei nobel sei auf Kosten der Arbeiter. Der Redacteur des sozialdemokratischen Blattes, Herr Koch, führte aus, daß ja niemand die Arbeiter gezwungen hätte, am 1. Mai zu feiern. Wenn das sozialdemokratische Blatt, die „Botschaft“, einen Werktag erhalte, würde er auch für die Bezahlung des 1. Mai sein. Allerdings könne die Versammlung beschließen, was sie wolle, er frage nicht danach, Buchdruckerbesitzer Schmidt führte aus, wenn er den

Vorberungen der Seher stets hätte nachkommen wollen, so wäre er längst in Grunde gegangen. Er verlange nicht Unrecht. Die Gehilfen sollten sich schämen eine solche Stellung gegen ihn einzunehmen. Darüber wurde der Redner vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen.

Sozialdemokrat Beters führte aus, man könne nicht verlangen, daß die sozialdemokratische Partei den Buchdrucker einen Vorrecht gebe, den 1. Mai zu feiern ohne Lohnverlust. Das wäre eine Liebesgabe aus den Taschen der schlechtesten, gestellten und die besser bezahlten Arbeiter. Wenn er heute Gesellschaften sei, so wisse er noch nicht, ob er bei 1. Mai freigebe.

### Verschiedene Mittheilungen.

\* Die neue Rangliste ist am Donnerstag mittags dem Kaiser durch den Vorsteher der Geheimen Kriegsstatistik, Oberst v. Rix, persönlich überreicht worden.  
\* Der Bund deutscher Brauereigefellen, welcher sich im vorigen Jahre gebildet hat, nicht auf sozialdemokratischem Boden steht, und am 12. verfallenden Drien Verbandsversammlungen 1894 abgehalten wird, hält gegenwärtig in Berlin Verhandlungen ab. Auf demselben erloschte Herr Weitz den Bericht über die ausgeführten Brauereiveränderungen. Darunter seien auch solche, die nicht zur Sozialdemokratie gehören, und daher beantragt, mit den Brauereigefellen zu unterhandeln. Für die braunschweigischen Brauereigefellen sind 1400 M. Unterstützungsgelder genehmigt worden. Danach gab der Delegierte W. H. Berlin einen kurzen Bericht über die Berliner Verhältnisse, die zum Schanden der Gefellen ausgefallen sind. Der von den sozialdemokratischen Kollegen jetzt so viel geschmähte Direktor Rösche sei der erste gewesen, welcher die Forderung der Gefellen um Bekräftigung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne 1885 bemittelt habe. (Wesfall) Die Brauereigefellen Rösche und des Brauereigefellen Rösche hätten sich am längsten dagegen gehalten. Die Mitarbeiter in diesem Jahre hätten die Brauereigefellen keineswegs gefördert, sondern nur die Wähler, den daraus entstehenden Konflikt haben die Brauereigefellen den Sozialdemokraten zu danken. Die Brauereigefellen hätten, wie Redner bemerkte, an seine Lobpreisung und die nichtigsten Brauereigefellen seien auch die nichtigsten Brauereigefellen gewesen. Die Mitarbeiter in diesem Jahre hätten die Brauereigefellen keineswegs gefördert, sondern nur die Wähler, den daraus entstehenden Konflikt haben die Brauereigefellen den Sozialdemokraten zu danken. Die Brauereigefellen hätten, wie Redner bemerkte, an seine Lobpreisung und die nichtigsten Brauereigefellen seien auch die nichtigsten Brauereigefellen gewesen. Die Mitarbeiter in diesem Jahre hätten die Brauereigefellen keineswegs gefördert, sondern nur die Wähler, den daraus entstehenden Konflikt haben die Brauereigefellen den Sozialdemokraten zu danken.

\* Ueber den Stand der Kanalarbeiten von Dortmund und nach den Gesetzen am 1. April berichtet Herr Koch, das amtliche „Centralbl. d. Bauvereine.“ Am 1. April waren 687 Millionen Kubikmeter Erdmassen von den zu verbauenden 22 Millionen Kubikmeter bewegt. Von 123 Straßen- und Wegebrücken mit mehreren Unterbau sind 28 fertiggestellt. Außerdem gibt der Bericht Auskunft über die im Bau begriffenen Kanalarbeiten, Straßen, Brücken, Durdlässe und Dämme, sowie über den Schienenbau. Am 1. April d. J. belief sich die Zahl der bei dem Bau betriebe beschäftigten Personen auf 2857 Arbeiter, 344 Handwerker und 122 Schachtwagen- und Holzer. Diese Zahl hat sich selbst am andern vermindert. Der Grunderwerb ist für den Bau des neuen Schiffahrtskanals auf rund 180 Millionen abgeschlossen und steht auf etwa 22 Millionen noch aus. Die Gesamt-Geldausgabe betrug am 1. April 22,455,577 M., wovon auf den Grunderwerb 4,562,085 M. entfallen. Bei der Verteilung sind a. B. beschäftigt 58 höhere Baubeamte, 4 höhere Verwaltungsbeamte und 236 Ingenieure, mehrere Verwaltungsbeamte, Techniker, Bauausführer, Zeichner, Schreiber und Bureauisten.

\* Der als angeblicher Spion in Marseille verhaftete v. Seel, ein Bruder des früheren Bismarckers in Württemberg, ist der „Straßb. Post“ zufolge auf Verurteilung des deutschen Aus-

## Thüringer Gewerbe- und Industrienausstellung.

In der hiesigen Kunsthalle, über deren Portal ein Wandgemälde in Kupferfarben auf Leinwand Kunst und Kunstgewerbe zeigt, ein höchstiges Wert von Alfred Schenckler, ist eine neue Anzahl Gemälde thüringischer Meister und eine große Anzahl kunstgewerblicher und kunstgeschichtlicher Altgeräthe zu sehen. Die Gemälde stammen größtentheils aus dem Weimarer Vokalverein der Deutschen Kunstgenossenschaft. Daneben hat auch noch ein und der andere Künstler aus anderen thüringischen Städten beigetragen. Die Bilder gehören sämtlich in die Kategorie der nicht aufregenden Schöpfungen, sie sind alle ganz nett gemacht, man ärgert sich über keines von ihnen, aber man begeistert sich auch für keines; als Ganzes betrachtet würde dieser Theil der Ausstellung die Contur Ith-IIIa verdienen.  
Aber es steht es mit den Altgeräthen, wenn wir diese Kollektionsbeziehung für die hier angestellten kunstgewerblichen Gegenstände aus dem Mittelalter und der neueren Zeit anwenden dürfen. Da ist sehr hübsches Material zusammengebracht worden. Das herzogliche Museum zu Gotha, das großherzogliche Hofmarschallamt zu Weimar, verschiedene Magistrate, voran natürlich der von Erfurt, zahlreiche Stiche und Privatleute haben ihre Schätze herbeigeführt, wo sie nun zu einem erhellenden, hochinteressanten Gesamtbilde vereinigt sind. Für denjenigen, der dasselbe gründlich studiren will, ist bei der Orientierung die alphabetische Anordnung des Katalogs ein Hindernis, das sich auch bei Besichtigung der übrigen Theile der Ausstellung empfindlich geltend macht. Für den Ausstellungsbesucher ist das einzig richtige Handbuch dasjenige, das sämtliche Ausstellungsobjekte von irgend einem Ende an in der Reihe, wie sie aufgestellt sind, auflistet, aber nicht ein alphabetisches Verzeichnis, in dem man stets vor- und zurückblättern muß. Mehrere Gemälde mögen zu dieser Anordnung Zwang haben, unpraktisch und unbenutzen ist es trotzdem.  
Das merkwürdigste der Ausstellungsobjekte dieser Halle ist ohne Zweifel ein großer Glaschrank mit altgeräthlichen

Puppen. Dieser von dem schwarzburg-sachsenhildesheimischen Hofmarschallamt angefertigte Schrank hat, so erzählt W. Albert v. d. in der offiziellen Ausstellungszettelung, eine Geschichte. Er trägt die Nummer III des Puppen-Kabinetts Monplaisir aus Schloß Gehren und ist einer von den 15 Schränken dieses Puppen-Kabinetts, welches in 88 Abteilungen 430 Figuren vereinigt. Diese einzig dastehende Sammlung giebt ein kulturgeschichtlich getreues Bild fast aller Gewerbe und Stände von Ende des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Monplaisir wurde in den Jahren 1716 bis 1751 von der Fürstin Auguste Doroschea von Schwarzburg, einer geborenen Prinzessin von Braunschweig, errichtet. Unterstützt wurde die hohe Dame in ihrer Arbeit von ihren Hofdamen, ihren Dienerrinnen und von jungen Mädchen aus Anstalt, sowie auch von zwei Varisier-Mädchen in Erfurt, welche letztere die Wachsfäden bohrten. Die Sammlung wurde zuerst im Schlosse Angersburg bei Anstalt aufgestellt und verblieb dort bis ungefähr zum Jahre 1765; dann wurde sie in das Waisenhans zu Anstalt überführt. Von dort gelangte sie in das Anstalters Schloß und endlich 1892 nach Schloß Gehren, nun von der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen und deren Hofdamen völlig restaurirt zu werden. Der ausgestellte Schrank zeigt oben den Empfangsalon einer Prinzessin, daneben einen Theil von dem Eintritte einer Apotheke mit allen Medicamenten der damaligen Zeit, und eine Damenstanzenszene, in der gerade eine Anprobe stattfindet, ganz unten eine vollständige Küche. Ein hübsches Pendant dazu bilden im Empirialen des Kabinetts die Wachsbildzeichnungen bekannter erfurtischer Persönlichkeiten aus den Jahren 1820-30, deren Verfertiger der Begründer der bekannten Firma J. C. Schmidt war.  
Die kirchlichen Gefäße und Gewänder, die Bilder und Geräthe, die Trüben und Möbel aus alten Tagen, die hier zusammengetragen sind, sie alle werden den feinsinnigen Beschauer fesseln, nicht minder die Zunftzeichen, die Schilderzeichen u. dergl. m. Der Raum verleiht uns, darauf näher einzugehen. Nur ein paar werthvolle Handschriften und Bücher sind der geschätzlichen Willkür des Weimarer feinsinnigen Beschauers vorbehalten, vor allem ein Fasciculus „Praxis cabalae nigrae Doctoris Jos. Faustii. Passau 1612“ das Goethe selbst benutzt hat; und dem sich, denselben Stoff behandelnd,

Praxis magica Faustiana. Passau 1557“ und Johanna Paustig gleichartigster feinsinniger Küche fächer und fächerter Zauber“ anschließen. Selten und auf einer Stufe mit dem von erachteter Martinsstift ausgestellten Ueberdruck der Informationszettel stehend, sind die folgenden alten erachteter Drucke der weimarer Bibliothek. 1. Joh. Cöpp: Cyprien neunzig und lustige Dialoge. Darin zu finden, wie ein jeder den Feind oder geschick wiederbringen soll. Zu Erfurt am 1. Juni 1522; 2. Julius Weinius. Von den Mühsal-fremden aus der Wiedertauf; zu Erfurt trübsüchtiger Cyprien'scher Spürer bei Sanct Paul 1551; 3. Nic. Crielius Probe-erprobung von der bunten Kanne. Der großsinnige Martinus des Lausener fünfzehnhundert und sechsundfünfzigsten Jahres. Gedruckt in Erfurt durch Johann Beck. Im Jahr 1577.  
Eine reiche Fülle von Altgeräthen enthält auch das thüringische Bauernhaus, das von vielen nur, wie die fibrigen Restaurants, des guten Bieres und der saftigen Würstchen wegen aufgesucht wird. Der Regierungsbaumeister E. Land-sen hat unter Leitung von Danneberg, wie sie in der erachteter Segend vornehmen, ein Gehöft aus dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts entworfen und erbaut. Diesen Baum-hausname lagert vor der Thorfahrt, durch die man in den Hof tritt, der links von Wohnhaus, geradeaus vom Stallgebäude rechts von der Scheune eingeschlossen wird. Entschärfte hängen immer, an Scheunenthor steht der schenkerige Hügel nicht. Im Stallgebäude ist unter Pferde- und Stuten, oben hinter einem offenen Gang, wo Wägen zum Erudieren angeschoben ist, der Hausbock. Das Wohnhaus selber enthält unter links von der Diele Wohnstube und Alkoven, dahinter die Küche, rechts die Wasche- und die Milchstammer. Den hind weitere Wohnräume, sowie die Kinderstube. Und alles ist gefügt mit echtem Handrath, mit alten Eracht, Tischen, Stühlen und Gefäßen, wie es der thüringischer Bauern, Zehnereigen Erfurt, zusammengetragen hat. Sehr viele bezüglichen das Bauernhaus als das Ueberbleibsel der Ausstellung, und das ist es auch in einer Art. Jedenfalls verdient es, daß jeder Besucher der Ausstellung ihm ein Stündchen widmet.  
Eine sehr stattliche, große Halle enthält die faub- und forstwirtschaftliche Ausstellung. Wir gehen oben, das wir uns die forstwirtschaftliche Ausstellung etwas verschaffen,

\* G. Nr. 233.





